



PREDIGT ÜBER JES 55 8-12

12.02.2023

gehalten in Simtshausen und Treisbach von Pfarrer Konrad Draude

Die Welt bricht auf, Türme aus Stein erheben sich aus flachem Land, Krater reißen auf, verschlucken ganze Straßen. Häuser ächzen, neigen sich und fallen. Wolken aus Dreck schrauben sich in schwindelerregende Höhe und rieseln zu Boden. Erde. Asche. Staub. Braun und Grau bedeckt das Land. Stimmen werden laut. Tränen fließen. Angst wächst. Die Zukunft bröckelt.

Nicht schon wieder.

Nicht noch eine Wunde in dieser Welt.

Nicht noch ein Krisenherd.

Nicht noch eine Katastrophe.

Stimmen der Verzweifelten werden laut. Während die Angst marschiert, stürzt die Hoffnung.

Die Welt verändert sich, begehrt auf, schlägt um sich, trifft mich.

Ich sehe zu wie die Welt zerbricht, trete auf die klirrenden Scherben vor meinen Füßen, doch die großen Splitter stecken nicht hier. Sie bohren sich andernorts in die Welt. In die Ukraine. In den Sudan. In Hong Kong. In die Türkei. In Syrien. Das gläserne Schloss der heilen Welt zersplittert mehr und mehr. Und ich sehe zu. Ich splittere mit. Ein Riss mehr in glänzender Fassade.

„Was denn **noch**?“ Krise um Krise im ewigen Wettlauf, wer macht das Rennen? Wer geht ein in die Geschichtsbücher dieser Welt? Krieg, Hunger, Hochwasser, Hitze? Alles Weltensplitter dieser Erde.

„Wieso **jetzt**?“ Stechende Fragen kommen hervor, brennen unter den Nägeln.

„Können wir zurück auf Start?“

Nein. Es gibt kein Save-Game, keinen Neuanfang. Entscheidungen sind getroffen, Wege gegangen, Türen verschlossen. Einfach gibt es **nun** nicht mehr. Nun? Schon lange gibt es dieses **einfach** nicht. Einfache Dinge wirken nur in der Rückschau einfach, wenn neue Probleme mit Wellen aus Staub über mich hinwegrollen, wenn neues Leid in den Augen brennt, andere Herausforderungen den Schlaf rauben. Wenn das Gedankenkarusell sich immer schneller dreht und einen hinabzieht in den Strudel der Sorge um die Welt. Das Karusell dreht sich, Ketten ächzen, metallene Glieder brechen und ich fliege durch die Luft, rutsche durch die Zeit, lande im Staub.

Finger graben sich in die Erde, Splitter stechen in die Haut, Ruinen werden frei. Gedanken an Katastrophen der Geschichte kommen auf, an vergangene Städte, Vertreibung und Exil. An überstandene Krisen.

Viele Kerben hat die Zeit in unsere Welt geschlagen. Viele Splitter haben Menschen aus ihr herausgebrochen, sie verteilt über Grenzen und Generationen hinweg.

Wie, wie hält Glaube das aus? Wie überlebt die Hoffnung, wenn alles zerbricht?



Wenn Splitter sich ins Land graben und sich darin das Leid der Welt spiegelt?

Wenn selbst der Boden unter den Füßen nicht mehr verlässlich trägt?

Ich suche nach dem **Wie**. Mit tauben Fingern streiche ich durch den tiefen Sand der Geschichte. Stoße auf Ruinen, Zeugen längst vergangener Tage. Nicht die Ruinen verborgen im Sand singen mir das Lied der Welt, es sind die Menschen die ich höre. Die Beten und Hoffen. Hinsehen und Zuhören. Auf Menschen Wort, auf Gottes Wort. Nur wie, wie geht das? **Wie** kann dieses Lied noch immer klingen?

Glaube gab es vor all den Steinen auf denen ich hier steh. Hoffnung überlebte mehr Ruinen als ich jemals seh'. Liebe war vor dem Land auf dem ich geh.

Ich streife durch ein Meer aus den gläsernen Splintern dieser Welt in denen sich mehr spiegelt als all das Leid, die Verletzung und die Angst. Das Licht bricht sich darin. In bunten Farben spiegelt es sich auf grau braunen Boden, sprenkelt die Ruinen in allen Farben des Regenbogens. Leuchtendes Spektakel in einer von Tristesse ertränkter Welt. Ein Regenbogen der Gefühle. Gottes Zeichen nach der Flut, die mich davon gespült hat, die Ruhe nach dem Sturm. In jedem Splitter dieser Welt spiegelt sich mehr Licht, wird gestreut in unzählige Leben. **Wie** kann dieses Licht noch immer leuchten?

Ich suche nach dem **Wie**, versinke im gesplitterten Spiegelbild vor mir, schaue durch die Zeit. Ich sehe einen Mann, nicht viel älter als ich es bin. Bunt und vornehm gekleidet, schwarze Locken auf dunkler Haut. Ich sehe Jesaja. Der Prophet in Babylon, der vergangenen Stadt, heute nicht mehr als Ruinen im Staub. Die Stimme im Exil, weit weg von den Trümmern seiner Vergangenheit, weg vom geschliffenen Haus Gottes. Seine Welt ist gesplittert, immer wieder. Er hat geklagt und gehofft, gebetet und gesungen. Er hat verstanden und nicht aufgegeben, seine Antwort auf das **Wie** gefunden. Gott hat die Seinen nicht verlassen, nur weil die Steine in Jerusalem nicht mehr aufeinander stehen, weil sein Tempel in Trümmern liegt und sein Volk zerstreut ist. Gott war immer da. Er ist wie der Fluss vor den Toren und Mauern Babylons. Er war da, bevor die Städte gewachsen sind. Unter unseren Füßen ruht er. Ansteigend und abflachend rauscht er an uns vorbei. Immer im Wandel.

Jesaja steht auf, in seinen Augen spiegelt sich das Licht, leise erhebt sich seine Stimme und singt von seiner Antwort auf das **Wie**:

כִּי לֹא מַחְשְׁבוֹתַי מַחְשְׁבוֹתֵיכֶם וְלֹא דַרְכֵיכֶם דְּרֹכַי נְאֻם יְהוָה

8 Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht Gott,

9 sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

10 Wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern die Erde feucht und fruchtbar macht und sie wachsen lässt, dass sie Samen gibt um zu säen und Brot zu essen,

11 so soll mein Wort auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern es wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.



12 Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen.

Jesajas Lied.

Seine Worte hallen wider von den Splittern dieser Welt, schwingen und tönen durch die Zeit. Ein Lied der Hoffnung, ein Lied des Wissens nach Jahren der Zersplitterung. In ihnen klingt Gottes Wort, es fällt auf diese Erde, prasselnd und tränkend, wohltuend und helfend. Die Hoffnung ist nicht leer. Das Tun nicht umsonst.

Ich will in die Splitter schauen und die Spuren sehen. Meine. Die meiner Vorfahren. Die aller Menschen. Ich will spüren, wo es hingehen kann, und ich will die Welt klatschen lassen für das, was wir geschafft haben. Für den Weg den wir gefunden haben – für unsere Welt. Unsere Gemeinschaft. Unser Sein.

Das gläserne Schloss der heilen Welt zersplittert mehr und mehr, aber es hält. Noch. Es gibt etwas zu tun. Ich höre hin, auf das Schwingen der Splitter, auf den Gesang der Welt. Ich schaue hin in das Bild, das ich sehe und lausche auf die Stimmen durch die Zeit. Jesaja singt und andere Antworten. Voller Sorge, voller Hoffnung.

„Take me down to the river bend. Take me down to the fighting end“ Es ist eine andere Stimme, sie ist noch nicht lange verhallt. Auch sie singt von der Welt.

„Nimm mich mit zur Biegung des Flusses, bring mich dorthin, wo der Kampf zu Ende ist.“

„ Wash the sorrow from off my skin and show me how to be whole again“

„'Cause I'm only a crack in this castle of glass Hardly anything there, for you to see“

Chester Bennigton singt für uns. „Wasch die Sorge von meiner Haut und zeig mir, wie ich wieder ganz sein kann. Denn ich bin nur ein Riss in diesem Schloss aus Glas. Kaum für dich zu sehen.“

Seine Worte klingen durch die Welt. Wir sind nur ein kleiner Sprung, ein Teil des Ganzen. Ein Riss, der sich schließen lässt. Ein Splitter der das Licht bricht.

Wie, wie hält Glaube das aus? Wie kann dieses Lied noch immer klingen? Durch Gottes Wort. Durch Zuversicht. Durch die Möglichkeit das Morgen zu gestalten. Seine Gedanken sind nicht unsere. Glaube und Hoffnung werden immer sein. Das Lied immer klingen.

תְּוַבְּלוּן וּבְשֵׁלוֹם תֵּצְאוּ כִּי־בְשִׁמְחָה

Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden singt Jesaja. Versuchen will ich es und das ist es, was zählt.

Amen